

konnte in beträchtlichem Maße die Modernisierung des Staates betrieben werden. Die spezifischen Formen der bürokratisch gesteuerten Erneuerung begrenzten zugleich deren Reichweite. Die Reorganisation von Verwaltung und Beamtenschaft diente der Staatserhaltung und der Bewahrung des Primats der Bürokratie. Bevölkerung und Gesellschaft sollten in einem vorpolitischen Zustand verbleiben. Treichels zentrale Thesen werden in der Arbeit überzeugend untermauert. Auch gegenläufige Tendenzen, Hemmnisse und Widerstände werden nicht unterschlagen. Die umfangreiche, minutiöse und detailgesättigte Studie beeindruckt durch Material, Methode und Analyse, nicht zuletzt durch die Verknüpfung von Verwaltungs- und Sozialgeschichte. Allenfalls könnte man fragen, ob es nicht sinnvoll gewesen wäre, die Beamtenschaft vor der Verwaltungsentwicklung darzustellen, da sie nicht nur als Ergebnis, sondern vor allem als Trägerin des Modernisierungsprozesses präsentiert wird. Gelegentlich stören einige etwas bürokratisierte Ausdrücke (z. B.: »Verschlankungsprozeß« – S. 60; [. . .] hielt er »diesen Zustand für fernerhin untragbar« – S. 69; „Effektivierung« – S. 199; „was tat sich im Bereich der Rechtsinhalte?“ – S. 200). Doch mindert das nicht die außerordentlichen Qualitäten der im übrigen gut geschriebenen und durchweg interessanten Darstellung. *Winfried Speitkamp, Gießen*

Stefan Brakensiek, Agrarreform und ländliche Gesellschaft. Die Privatisierung der Marken in Nordwestdeutschland 1750–1850, Schöningh Verlag, Paderborn 1991, IX + 515 S., kart., 64 DM.

Die Agrarreformen des ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellten schon wegen der ökonomischen Bedeutung der Landwirtschaft als mit Abstand größtem Sektor der Wirtschaft einen wichtigen, in vielen Staaten den entscheidenden Schritt im Übergang zu einer kapitalistisch geprägten Wirtschaftsordnung und zu den Prinzipien der bürgerlichen Gesellschaft dar. Unter den traditionellen Ordnungen, die durch sie aufgehoben wurden, spielten die genossenschaftlich organisierten Rechte an oft erheblichen Teilen des Landes (im Untersuchungsgebiet als Marken und Gemeinheiten bezeichnet) eine bedeutende Rolle. Sie wurden in einem gesetzlich geregelten, oft komplizierten und langwierigen Verfahren auf die Nutzungsberechtigten (oder einen Teil davon) geteilt und so in individuelles Eigentum überführt. Dieser für die Durchsetzung der bürgerlich-privatrechtlichen Eigentumsordnung wichtige Vorgang ist in der Literatur ausführlich behandelt worden, so daß eine weitere umfangreiche Arbeit zu diesem Thema auf den ersten Blick überrascht – gibt es dazu noch Neues zu sagen? Grundsätzlich Neues, das lehrt die Lektüre, nicht. Und doch nimmt diese Arbeit einen besonderen Platz in der umfangreichen Literatur ein, den sie ihrer durchdachten Methode verdankt. Brakensiek beschränkt sich auf einen begrenzten Raum, nämlich Nordwestdeutschland, also in etwa das Gebiet des heutigen Niedersachsens und Westfalens, doch eine solche regionale Begrenzung haben manche Autoren schon vor ihm vorgenommen. Methodisch weiterführend aber ist die gelungene Kombination verschiedener, unterschiedlich zugeschnittener Räume in einer Arbeit. Brakensiek gibt nämlich im ersten Teil eine Fallstudie für die (in der Untersuchungszeit preußische) Grafschaft Ravensberg. Diese bildete trotz ihrer geringen Größe ein in sich stark differenziertes Territorium, wie die Fallstudie in der Fallstudie über das Kirchspiel Schildesche (nördlich von Bielefeld) überzeugend belegt. Dieser Teil ist aus einer breiten Grundlage von Archivalien erarbeitet worden und erschließt damit viel neues Material. Der zweite stellt die Teilungen in den nordwestdeutschen Territorien anhand der reichen Literatur vergleichend dar und macht deutlich, wie unterschiedlich die Verhältnisse selbst in diesem, verglichen mit anderen Regionen Deutschlands (etwa dem Südwesten) recht ein-

heitlichen Gebiete lagen. Der dritte Teil führt die Fallstudie mit dem nordwestdeutschen Vergleichsmaterial zusammen und versucht eine »zusammenfassende Interpretation der Untersuchungsergebnisse«.

Der mit dieser Methode erzielte Ertrag ist reich; und er liegt auf verschiedenen Ebenen. Ein Gewinn ist zunächst die bisher fehlende Übersicht über Nordwestdeutschland, zumal das Buch für alle Territorien auch deren Agrarstruktur knapp, doch informativ darstellt. Die Teilungen verliefen hier recht unterschiedlich, vor allem setzten sie (vereinfacht gesagt) im Bergland deutlich früher ein als in Geest und Börde. Besonders lohnend für die Forschung ist jedoch der erste Teil, denn er macht ein weiteres Mal deutlich, wie stark Preußen vor und nach 1806 in sich differenziert und wie verschieden die Lage in den westlichen Provinzen von der in denen östlich der Elbe war. Schon die abweichende Agrar- und Sozialstruktur sorgte dafür. Von den westlichen Provinzen wiederum war jede deutlich von der anderen wirtschaftlich und sozial geschieden, und selbst innerhalb Ravensbergs macht die Mikrostudie über Schildesche deutlich, wie stark dieses kleine Territorium in sich gegliedert war. Darüber hinaus wird deutlich, wie sich die Teilungen vor Ort konkret abspielten und auswirkten.

Die Ergebnisse der sorgfältig und abwägend argumentierenden Arbeit lassen sich nicht in wenigen Sätzen zusammenfassen. Daher nur so viel: Der Grundsatz, die genossenschaftliche Nutzung durch individuelles Eigentum abzulösen, setzte sich innerhalb des hier behandelten Jahrhunderts im Untersuchungsgebiet überall durch, doch im einzelnen zeitlich und vom Umfang her deutlich differenziert. Gewinner der Teilungen waren überall die Bauern, die ihren Besitz ausweiten und abrunden konnten. Der Adel profitierte in unterschiedlichem Maße davon. Am schlechtesten kamen die Unterschichten weg, die mehr Nutzungsrechte verloren als sie an Eigentum erwerben konnten. Als Initiator spielte überall der Staat die wichtigste Rolle, und er stellte auch die Verwaltungsbehörden, die die Teilungen durchführten.

*Karl Heinrich Kaufhold, Göttingen*

Anna Cento Bull/Paul Corner, *From peasant to entrepreneur. The survival of the family economy in Italy*, Berg Publishers, Oxford etc. 1993, 174 S., 23,75 £.

This is a fine, lean, interpretative study of the economic and social history of the silk industry (of its work-force and, more broadly, of its social environment) in the Como area of Northern Lombardy from the 19th century to the present. It has a central protagonist, the worker-peasant family, that provided the workforce for the entire historical cycle of the silk industry and later moved on – with remarkable resilience and adaptability – to form the central social structure of the contemporary fabric of small scale industrial entrepreneurship. In its evolution, the worker-peasant family economy and culture is analyzed as a crucial »social form of production« which did not experience the separation between agricultural and industrial work. Instead, it maintained a varying mix of the two at the very core of its existence and then diversified from silk into other industrial activities and increasingly took up an entrepreneurial role.

Thus, the authors deal with the grand historical themes of patterns of industrialization and working-class formation in Italy, and with the current debate on the »third-Italy« of small, often family-based, firms. They argue rather convincingly against the traditional interpretations of Italian industrialization unilaterally centered on the role of big industry, urbanized proletariat and State intervention. Such views did not take into account parallel and essentially different – but no less relevant – patterns of industrialization which, as it was the case with the Como area, transformed the economy and society of such a diversi-